

Die Magie im Leben des Kindes

Von Prof. H. Werner

Seitdem die Wissenschaft der Psychologie sich ernsthaft bemüht, die Geistigkeit des primitiven Menschen nicht als ein unfertiges oder abstruses Denken abzutun, sondern in ihrer besonderen Eigenart gelten zu lassen und zu verstehen, zeigt es sich immer deutlicher, wie sehr auch in unserem Kulturbereich sogenannte primitive Verhaltensweisen einen sehr breiten Unterbau abgeben, über dem sich eine verhältnismäßig recht dünne Schicht des logischen und technisch-wissenschaftlichen Denkens erhebt. Dieses Fundament wird bei jedem einzelnen Menschen immer wieder neu befestigt und neu geschaffen dadurch, daß die für die Ausbildung der Persönlichkeit so wichtige Epoche des Kindesalters ja selbst eine primitive ist, daß in ihr sich eine Geistesart vorfindet, welche beträchtliche Ähnlichkeit mit derjenigen des Naturmenschen hat. Diese Ähnlichkeit zwischen Kind und Naturmenschen äußert sich ganz besonders darin, daß die Welt des typischen jugendlichen Menschen in einem bisher kaum geahnten Umfang beherrscht ist von — oft unklar gefühlten — Schicksalskräften, ja dämonischen Mächten, die geradezu zauberische Praktiken und Zeremonien zur Folge haben. Wenn die Kinderpsychologie bisher diesen Tatsachenzusammenhang zu wenig beachtet, wenn sie sogar abgeleugnet hat, so beruht dies darauf, daß es gerade zum Wesen jener Praktiken gehört, geheimgehalten zu werden.

Im prinzipiellen Unterschied zum nichtmagischen, erwachsenen Kulturmenschen ist der magische jugendliche Mensch überzeugt, daß die Dinge der Umwelt im letzten Grunde nicht durch natürliche Ursachen bewegt werden; die Personen und die sie umgebenden Dinge scheinen in geheime Zusammenhänge eingebettet, in magischer und nicht natürlicher Weise aufeinander wirkend und einander beeinflussend.

Der näheren Erläuterung diene das folgende typische Beispiel: Ein Mädchen von zehn Jahren lernt vor jeder Schularbeit sein Pensum sehr genau; es weiß auch, daß das Lernen eine natürliche Bedingung für eine gute Note ist. Trotzdem ist es überzeugt, daß es nur dann wirklich eine gute Arbeit werde schreiben können, wenn es eine besondere Feder, einen „Glücksfederhalter“ benutzen wird. Es besteht also für dieses Kind eine geheime magische Beziehung zwischen dem guten Ausgange der Prüfung und jenem Gegenstande, eine Beziehung, die für den nichtmagischen Erwachsenen geradezu sinnlos ist. Für das Kind ist es selbstverständlich, daß es sein Geschick auf diese besondere magische Weise regeln kann.

Solche magischen Verhaltensweisen haben nun im Prinzip zwei Arten von Zielen: einerseits wird versucht, das allgemeine Schicksal oder ein besonderes Geschehen durch magische Praktiken zu beeinflussen; andererseits ist man bestrebt, dieses Schicksal durch sogenannte Orakel zu erfragen. Die magischen Praktiken sind mannigfacher Art. Sie erfolgen entweder durch bloßes magisches Denken und Wünschen oder vermittelt besonderer Zeremonien und Formeln. Es gehört zum tiefsten Wesen des Kindes, seine eigenen Wünsche und Phantasien unauflosbar mit der Wirklichkeit zu vermengen: So entwickelt sich leicht und schon sehr früh beim Kinde jene Überzeugung von der zauberhaften Kraft der eigenen Wünsche, welche man als „Allmacht der Gedanken“ auch beim Naturmenschen wiederfindet. Viele Jugendliche glauben zum Beispiel steif und fest, daß man sich gegen einen verregneten Ausflug helfen könne, indem man seinen Willen darauf richtet, die Sonne aus den Wolken herauszuholen. „Ich habe in meinen Jünglingsjahren Fälle genug erlebt“, berichtet auch Goethe, „wo auf einsamen Spaziergängen ein mächtiges Verlangen nach einem geliebten Mädchen mich überfiel und ich so lange an sie dachte, bis sie mir wirklich entgegenkam.“ — Nur eine andere Form der Wunschmagie ist der sehr allgemeine Verursachungszauber: durch intensives Denken des Gegenstands vermag man das Gewünschte zu erreichen.

„Wenn ich irgendein schönes Gericht zu essen wünschte“, berichtet eine Dame aus ihrer Jugend, „so dachte ich immer sehr scharf, daß es bei uns Schwarzsauer gäbe“ (was das Kind sehr ungern aß). — „Vor Schulaussflügen“, berichtet ein zehnjähriges Mädchen, „muß man abends dauernd bis zum Einschlafen sagen: Morgen wird es ganz bestimmt regnen.“ Hierher gehört auch der folgende Bericht einer Dame: „Ich mußte jeden Abend nach dem Gebet im Bettchen zehnmal auf einem kleinen Zettel, den ich schon immer auf dem Nachttisch liegen hatte, eine dickunterstrichene Fünf hinschreiben, um am nächsten Tag eine gute Note zu erhalten.“

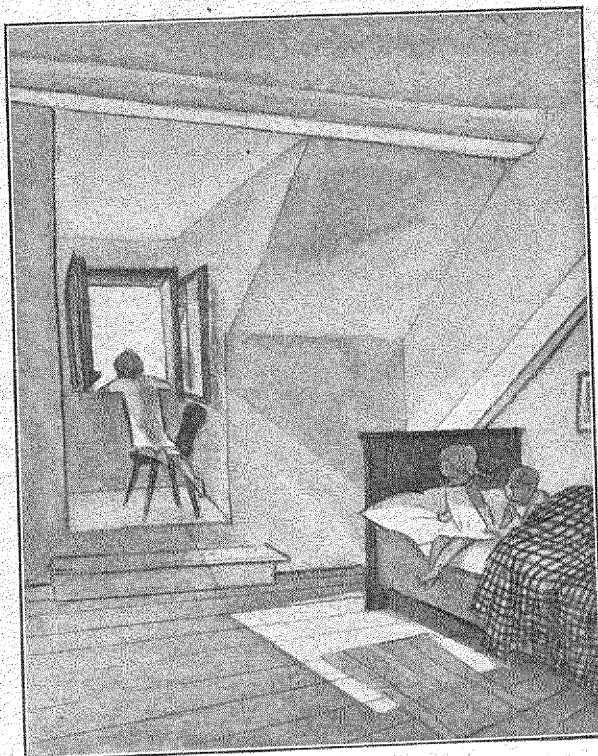
Mit diesem letzten Beispiel sind wir aber aus dem Gebiete der bloßen Wunschmagie bereits in das der magischen Zeremonie gelangt. Diese Zeremonien zeichnen sich dadurch aus, daß durch ein formelhaftes Gebeten das Schicksal zu beeinflussen gesucht wird. Zeremonielles Verhalten, fast nach Art von Zwangshandlungen, findet sich im Jugendalter außerordentlich häufig. Man erinnere sich an das Verbot, die Fugen zwischen Pflastersteinen zu betreten, an den Zwang, die Stäbe eines Gitters zu berühren usw. Zur eigentlichen magischen Handlung wird dieses formelhafte Verhalten, wenn Fehler oder Unterlassungen in der Ausführung als unheilvoll, das genaue Durchführen der Handlung als glückbringend aufgefaßt wird. Es gibt eine Unzahl derartiger Zeremonien. Ein Kind muß beispielsweise, um Glück zu haben, auf der Straße den Text von Neklameantkündigungen dreimal ohne Stocken hersagen; ein anderes muß ein ziemlich schwieriges Wort zehnmal ohne Atemholen aussprechen, ein drittes die Augen für eine bestimmte Zeit geschlossen halten. Ein zehnjähriges Mädchen benutzt das Pendeln der Uhr für eine eigentümliche Zeremonie; sie spricht die Namen zweier ihrer Lieben Menschen abwechselnd im Takte des Pendels einige Minuten hindurch aus; wird sie dabei gestört, dann geht ihrer Meinung nach bestimmt etwas verkehrt.

Besonders sorgsam und umfangreich werden solche Rituale in Zeiten gesteigerter Ungewißheit. Es ist darum sehr bezeichnend, daß viele Zeremonien dieser Art vor dem Einschlafen ausgeübt werden. Das geheimnisvolle nächtliche Dunkel, die Erwartung des Traumes drängen dazu, einen Ritus auszubilden, der auf magischem Wege das Wohlergehen während der Nacht sichern soll. Bei vielen Kindern ist zum

Beispiel das „Gute-Nacht-Sagen“ streng geregelt. Ein Knabe fordert im Alter von 5 bis 8 Jahren den zeremoniellen Nachtruß in Dialogform: „Gute Nacht — Gute Nacht; Adieu — Adieu;“ dreimal muß dies gesagt werden. Ein siebenjähriger Knabe bringt jeden Abend sein Sprüchlein vor: „Taschentuch und Pucki (ein kleiner Bär) habe ich; nun ist alles gut. Die Mädchen sind auf ihrem Zimmer. Gute Nacht, Gute Nacht, Gute Nacht!“ — Auch sonst sind vor dem Schlafengehen bestimmte Zeremonien einzuhalten: Ein Kind dreht sein Kissen hundertmal herum, ein anderes muß zum Gebet ferngerade im Bett aufstehen; auch Kleidungsstücke müssen in einer bestimmten Ordnung hingelegt, die Stiefel gerade vor das Bett gestellt sein, sonst gibt es Unglück. Das Abendgebet wird von vielen Kindern nicht so sehr religiös, denn als Zauber empfunden. „Mit Gebet kann man alles, was man will, erreichen. Gebet ist Wundermittel!“ heißt es in der Kindheits Erinnerung einer Dame. Die Zauberkraft des Gebetes wird erhöht durch besondere Floskeln: Man muß zum Beispiel dreimal Amen sagen, mit gefalteten Händen einschlafen usw. Auch der Schule gegenüber ist begreiflicherweise diese kultische Verhaltensweise gesteigert. Auf dem Schulwege muß man einen bestimmten Straßenzug, auch wenn es der kürzere ist, als „Unglücksweg“ vermeiden, darf nicht sprechen usw. Die schriftliche Arbeit wird nur gut, wenn man ein neues Lösblatt nimmt, oder wenn man in derselben Höhe des Schreibpapiers anfängt, wie bei der letzten guten Arbeit; ein Mädchen schreibt das Datum im Schulheft nie aus, z. B. 12. 3. 1926, sondern immer nur 12. 3. 26. Den magischen Gebräuchen entsprechend, gibt es nun auch magische Dinge, Namen, Farben, Orte usw. als Hilfsmittel der Beeinflussung; sogen. Talismane und Amulette. Ein Mädchen schreibt seine Schularbeit nur mit einer bestimmten Feder. Es gibt Kinder, die besondere Prüfungskleider anlegen. Ein Mädchen nimmt zu wichtigen Schularbeiten seine Puppe mit, an deren besondere Kraft es glaubt.

Zur zauberischen Praxis im Kindesalter gehören nun ferner Zeremonien, deren Zweck eine Befragung des Schicksals ist: die sogenannten Orakel. Wir kennen zwei typische Formen des Orakels: erstens ein solches, bei dem eine bestimmte persönliche Leistung in Beziehung gesetzt wird zum glücklichen Ausgang eines Geschehens, und ein zweites, bei welchem der kindliche Befragte sich passiv verhält. Von einem „Leistungsorakel“ berichtet Rousseau in seinen „Bekenntnissen“: Er versuchte mit einem Stein einen Baum zu treffen, und nahm den Treffer für ein gutes, den Verfehlung für ein schlechtes Vorzeichen. Es ist übrigens charakteristisch für ein derartiges Orakel, daß der Knabe sich zu diesem Zweck immer einen ziemlich dicken Baum auswählte. Ein „passives Orakel“ hingegen ist es, wenn ein Kind die Blumen eines Beetes zählt und dabei die gerade Anzahl als glückliche, die ungerade als unglückliche Vorbedeutung ansieht. Zur selben Kategorie gehört auch das folgende Orakel: Vor einer Probearbeit tippt der Schüler geschlossenen Auges mit einem Bleistift auf eine Stelle des Rechenbuches; er wird eine Drei erhalten, falls er eine Zahl getroffen hat, eine Eins, wenn er auf einen Zwischenraum, eine Fünf, wenn er auf einen Buchstaben getippt hat. Die Magie spielt also, wie man schon aus diesen wenigen Beispielen ersieht — sie entstammt einer umfangreichen Untersuchung des Psychologischen Laboratoriums der Universität Hamburg*) — im Leben des Kindes eine nicht unbeachtliche Rolle. Nur wenn wir diese Bräuche nicht als sonderbare Schrullen ansehen, sondern den Anspruch des Kindes, in diesen Dingen ernst genommen zu werden, wissenschaftlich berücksichtigen, werden wir imstande sein, die Einsicht in das Wesen des jungen Menschen mehr als bisher zu klären und uns Erwachsene selbst in unseren tieferen Regungen zu verstehen.

*) Hierher gehörende Angaben von Lesern dieses Aufsatzes sind dem Laboratorium äußerst willkommen. Ein Fragebogen wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.



Morgenfönne.
Zeichnung von Albert Schaefer-Mt.